



Bildungsreise nach Warschau vom 11. bis 14. Mai 2023 **Auf den Spuren Rosa Luxemburgs und jüdisch-polnischer Geschichte**

Eine Veranstaltung von RLS Sachsen-Anhalt und der RLS Brandenburg mit Unterstützung des RLS Büros in Warschau

Nach langer Vorbereitung und Überwindung vieler Hürden, etwa die mit den beiden Bahngesellschaften, konnte am 11. Mai 2023 die bereits lange geplante Bildungsreise nach Warschau starten. Ursprünglich sollte die Reise bereits im August 2022 stattfinden, insofern mussten wir keine große Werbeaktion für Teilnehmende ansetzen. Am Ende gab es erfreulicherweise wesentlich mehr Interessenten als mitfahren konnten. Und eins können wir schon vorwegnehmen: Die Reise hat sich gelohnt. Wir sind von vielen Seiten von Leuten angesprochen wurden, die von der Bildungsreise gehört haben und bei der nächsten gern dabei wären.



Jede Bildungsreise ist aber nicht nur so gut, wie sie organisiert ist, sondern sie lebt auch von interessierten und diskussionsfreudigen TeilnehmerInnen. Unsere Reisegruppe setzte sich aus Interessenten aus Brandenburg und Sachsen-Anhalt sowie Berlin zusammen, die sich schon im Zug kennenlernten und schnell zu einem verlässlichen Team zusammenwuchsen. Holger Politt, der bis September 2022 das Büro der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Warschau geleitet hatte, hat uns von der Ankunft in Warschau an begleitet und stand für alle organisatorischen, sprachlichen und vor allem politisch inhaltlichen Fragen kompetent rund um die Uhr zur Verfügung.



Am ersten Abend nach der Ankunft besuchten wir als erstes das dortige RLS-Büro, mit dem die Projekte der Stiftung in Polen, Estland, Lettland und Litauen koordiniert werden. Dort erwarteten uns – trotz später Stunde – die KollegInnen des Büros. Der Büroleiter Achim Kessler berichtete über die vergangenen und zukünftigen Aufgaben der Stiftung, stellte die Mitarbeitenden und viele

bedeutende Projekte politischer Bildung vor. Alle TeilnehmerInnen waren sehr interessiert und stellten viele Nachfragen. Trotz des langen Tages wurde die Chance gern genutzt und in gemütlicher Runde lange noch in kleinen Gruppen diskutiert. Das Thema Ukrainekrieg und die Situation von ukrainischen und russischen



Geflüchteten spielten dabei ebenso eine große Rolle wie die Bedeutung einer starken deutschen Linken.

Am nächsten Tag startete Politt den Stadtrundgang per Fuß und Straßenbahn quer durch das ehemalige Warschauer Ghetto zu einem der zwei Fundorte mit wichtigen Teilen des im Ghetto von Emanuel Ringelblum gegründeten und geleiteten Untergrundarchivs, das zu den wichtigsten Widerstandsaktionen gegen die deutschen Besatzer im Zweiten Weltkrieg überhaupt zählt. Ein dritter Teil des Archivs blieb bis heute unentdeckt.



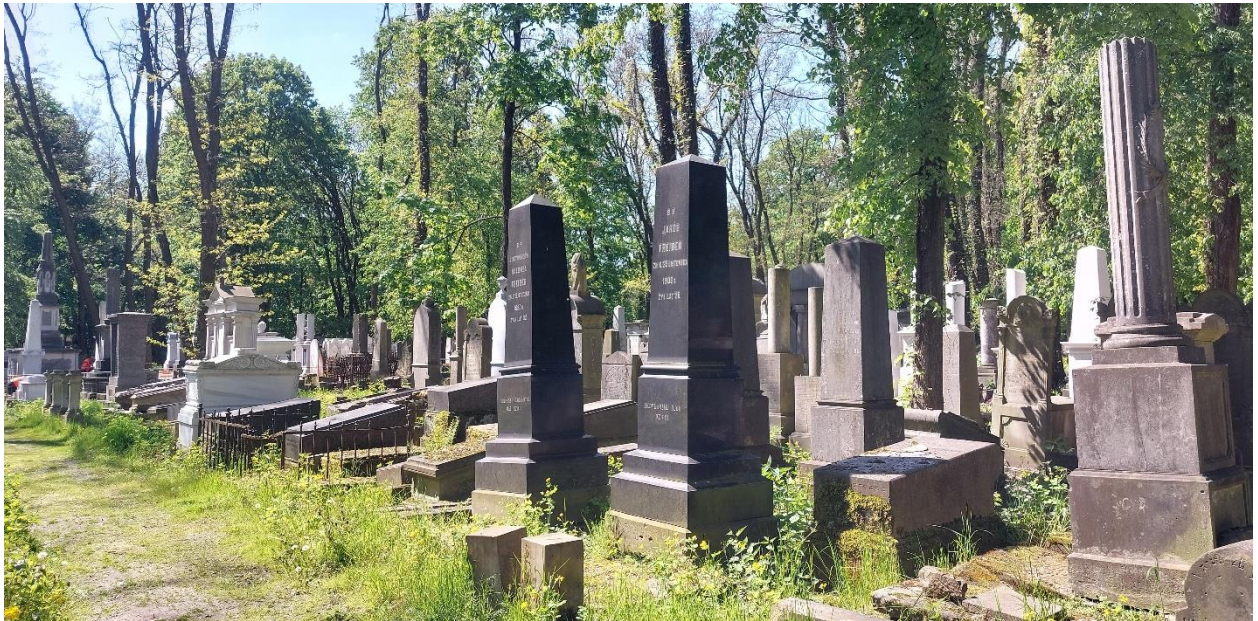
Mitten in einem Wohngebiet standen wir plötzlich vor einer Reihe gut gepflegter, mehrsprachiger Gedenktafeln zu Ehren der mutigen MitstreiterInnen Ringelblums. Ohne diese vor der Vernichtung geretteten Dokumente wäre unser heutiges Wissen über das Alltagsleben im Warschauer Ghetto ungleich lückenhafter. Das Archiv dokumentiert vor allem die Zeit bis zum

Spätsommer 1942, der letzte heroische Kampf des Warschauer Ghettos im Frühjahr 1943 wird aus anderen Quellen gespiegelt und rekonstruiert.

Politt verwies auf den Rundgängen immer wieder auf historische Hintergründe, berichtete von kleinen Geschichten im dramatischen Geschehen der Besatzungszeit, sprach über berühmte, bekannte und weniger bekannte historische Persönlichkeiten und schlug den Bogen zu heute.

Der Weg führte uns weiter auf einen der großen jüdischen Friedhöfe Europas. Er wurde 1806 angelegt, überstand Krieg und Besatzung weitgehend unzerstört. Dort folgten wir auf abenteuerliche Weise abseits der großen Wege den alten Gräbern mit ihren wuchtigen, geschichtstragenden aber meist stark verwitterten Grabsteinen und Inschriften.





Hier hatten Politt und der polnische Publizist Krzysztof Pilawski im September 2017 zunächst mehrere Grabsteine der Familie Luxemburg aufgespürt, bevor sie sich auf die große Spurensuche zur Familiengeschichte aufmachten, die sie 2020 in Deutschland publizierten. Mit Verwunderung hat der eine oder die andere unter den Teilnehmenden zur Kenntnis genommen, dass sich der Familienname auf den Grabstellen mit „n“ schreibt – also Luxemburg, nicht Luxemburg. Aus welchem Grund Rosa Luxemburg später auf das „m“ wechselte, lässt sich nicht mehr sicher rekonstruieren. Wichtiger, so Politt, sei aber das „x“ im Nachnamen, der als eigener Buchstabe im polnischen Alphabet strenggenommen gar nicht geführt werde, auf das die Familie aber immer mit besonderem Nachdruck insistiert habe. Es war sehr beeindruckend vor den Grabsteinen der Eltern Rosa Luxemburgs zu stehen, die in ihrer bürgerlichen Familie die später weltberühmt werdende große Sozialistin und Theoretikerin aufzogen.



Unweit dieser Grabstellen besuchten wir das Massengrab der im Warschauer Ghetto in den Jahren 1940 bis 1942 gestorbenen Menschen. Mitten zwischen zahlreichen alten Grabsteinen befindet sich jetzt der Gedenkort für ein riesiges Massengrab, in dem an wohl 100.000 Menschen aus dem Warschauer Ghetto erinnert wird. Seuchen, Krankheiten und Hunger hielten in den Jahren vor Beginn der Deportationen nach Treblinka überreiche Ernte. Mahnend erhebt sich ein zehnstöckiger Gitterturm mit Steinen, der die vielen Schichten sterblicher Überreste im Grab symbolisieren soll. Eine äußerst bedrückende Vorstellung!

Die letzte Station an diesem Tag war das Museum X. Pavillon im ehemaligen Zarengefängnis, das für politische Gefangene eingerichtet worden war. Hier war Rosa Luxemburg während der Revolution von 1905/06 vom April bis Juni 1906 inhaftiert. Auch wenn es der Tageszeit nach inzwischen schon recht spät war, gestattete man uns nicht nur einen Blick in den Gefängnishof, sondern auch noch den Eintritt ins Gebäude. Dort verwies uns Politt auf ein an der Wand sichtbar angebrachtes Zitat von Rosa Luxemburg, bei dem es um Sozialismus oder Barbarei geht. Es war seltsam auf den Wegen zu gehen, die einst Rosa Luxemburg beschritt. Die Bäume im Gefängnishof könnten sicher von vielen traurigen, aber auch kämpferischen und mutigen Seelen berichten....



Diesen schweren ereignisreichen Tag beendeten wir mit einem gemeinsamen Abendessen in dem ältesten Restaurant in Warschau.

Am nächsten Morgen brachen wir auf zu einem Fußweg durch das ehemalige Warschauer Ghetto, um schließlich das Museum zur Geschichte der polnischen Juden (POLIN) zu besuchen. Unser Weg führte uns vorbei am Denkmal für die Helden des Warschauer Ghettos, an dem Willy Brandt im Dezember 1970 seinen Kniefall machte, der in die Geschichtsbücher einging.



Sprachlos standen wir am Gedenkort für den Umschlagplatz, von

wo aus die Warschauer Juden in das Vernichtungslager Treblinka deportiert wurden, in dem in nur 16 Monaten von Juli 1942 bis Oktober 1943 über 850.000 Menschen aus Warschau und anderen Teilen Polens ermordet wurden. Vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs lebten in Warschau insgesamt etwa 1,2 Millionen

Menschen, ein Drittel davon machte die jüdische Minderheit aus. Nach der deutschen Besetzung wurde die Stadt schnell geteilt, im November 1940 wurden die Mauern um das Ghetto geschlossen: Maximal lebten zur gleichen Zeit 500.000 Menschen im Ghetto, das aufgefüllt wurde mit Transporten aus anderen Städten des besetzten Polens und sogar aus Deutschland – Transporte aus Brandenburg/Havel sind zum



Beispiel dokumentiert. Hunger und todbringende Seuchen prägten den Alltag im Ghetto. Bei Beginn der

Transporte in das Vernichtungslager Treblinka am 22. Juli 1942 zählte das Ghetto noch circa 380.000 Menschen.

Bis zum September 1942 wurden über 300.000 Menschen nach Treblinka deportiert und umgebracht, dann wurden die Transporte eingestellt.

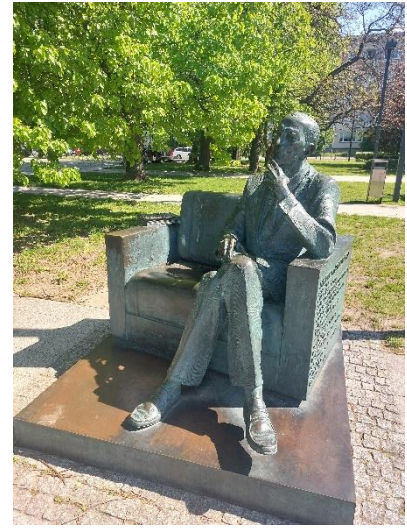
Ein Aufenthaltsrecht im Ghetto kam ab dem 22. Juli 1942 nur noch Personen zu, die im arbeitsfähigen Alter waren. Im Januar 1943 inspizierte Heinrich Himmler das Ghetto, stellte fest, dass sich dort weit mehr Menschen aufhielten als die nach Berlin gemeldete Zahl von 30.000, er sprach von mindestens 60.000. Im April 1943 sollten die Deportationen wiederaufgenommen werden, doch die deutschen Besatzer wurden am 19. April 1943 vom Ausbruch des Ghettoaufstands überrascht. Nach der brutalen Niederschlagung des Aufstands bis Mitte Mai 1943 hörte das Warschauer Ghetto auf zu existieren – das jüdische Warschau, einst die der Zahl nach größte Ansiedlung von Juden weltweit, war faktisch ausgelöscht. Das Schicksal des jüdischen Warschaus wiederholte sich anderswo im besetzten Polen immer wieder. Mit der Vernichtung der polnischen Judenheit, so Politt, habe die polnische Gesellschaft übrigens einen Großteil ihrer bürgerlichen Schichten verloren, was tiefe Auswirkungen hatte für die Nachkriegszeit.

Die lange Geschichte der polnisch-jüdischen Bevölkerung wurde uns nochmal im POLIN nähergebracht. Das Museum liegt zentral mitten auf dem Gebiet des ehemaligen Ghettos, 2013 wurde das beeindruckende Gebäude eingeweiht, ab Herbst 2014 begann die Ausstellungstätigkeit.



Mit dem Audio-Guide unterwegs wurden wir in der Dauerausstellung gut und individuell informiert. Wir erfuhren viel zu den Anfängen der Religion, den Völkerwanderungen, zur Tradition, zur Philosophie, zur Religion und das jüdische Leben an sich sowie das Leben und die Rolle der Juden in Polen. Das Museum ist sehr anschaulich gestaltet, so dass man sich in die vielen Situationen gut hineinversetzen kann. Erstaunlich viele junge Menschen und ganze Familien besuchten dieses Museum und folgten mit großem Interesse den Stationen. Das letzte Kapitel, das der „Vernichtung der Juden“ gewidmet ist, erschütterte noch einmal den aufmerksamen Betrachter. Die Bebilderung, die Videos und die Ausstellungsstücke lassen wahrscheinlich jeden einzelnen Besucher erschauern.

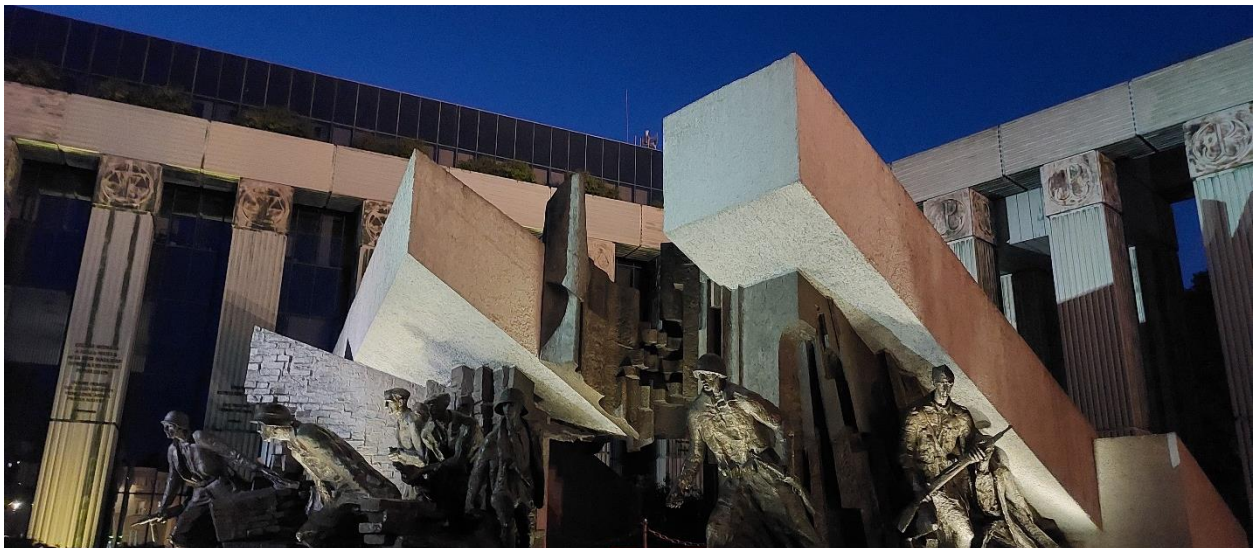
Mit den vielen bedrückenden Eindrücken, Gedanken und der Suche nach Antworten haben wir nach ca. 4 Stunden das Museum verlassen und konnten am Abend Polens Hauptstadt noch einmal auf eigene Faust erkunden. Das Thema der Bildungsreise ist in Warschau überall präsent. Auf zahlreichen Straßen, an Gebäuden und auf Plätzen findet man Mahnmale, Gedenksteine, Tafeln oder Monumente, die auf den Warschauer Aufstand, das Warschauer Ghetto, an den Widerstand gegen die deutsche Besatzung, an Helden und an Ermordete erinnern.



Auch wenn die Kost schwer war, die uns Politt jeden Tag vermittelt musste, war es historisch sehr interessant und auch wichtig, an diese Dinge zu erinnern. So kompakt kann das nur jemand vermitteln, der sich viele Jahre mit dem für uns Deutsche so außerordentlich schwierigen Thema auseinandergesetzt hat.

Doch eine Frage bleibt:

Wie war es möglich, dass Menschen anderen Menschen solche Verachtung entgegenbrachten, so dass schließlich eines der größten Massenverbrechen der Weltgeschichte geschehen konnte?



Text und Bilder: Holger Politt, Gabriele Henschke, und Cathleen Bürgelt